

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

805. Fitzner, Rudolf. 1901. *Deutsches Kolonial-Handbuch*. [German Colonial Handbook]. Berlin: Herman Paetel.

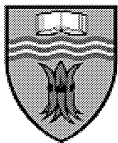
Handbook detailing the geography, natural history, anthropology and social conditions of each colony. The section on the Carolines, Palau and Marianas commingles most of that information. A section on each of the stations is included, covering Saipan, Tinian and Rota, as well as the population and annual copra production of Anatahan, Alamagan, Pagan and Agrigan.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Deutsches
Kolonial-Handbuch.



Nach amtlichen Quellen bearbeitet

von

Dr. Rudolf Fitzner.

Band II.

2. erweiterte Auflage.

BERLIN
HERMANN PAETEL
1901.



III. Die Karolinen-, Palau- und Marianen-Inseln.

Das von Spanien durch Kaufvertrag erworbene Inselgebiet nimmt den Raum zwischen 22° N. und dem Äquator und zwischen 130° und 164° O. Gr. ein. Die Karolinen-Inseln mit der Palau-Gruppe besitzen nach Langhans einen Flächeninhalt von 9003 qkm, von denen jedoch 7659 qkm auf Korallenriffe entfallen und nur 1344 qkm bewohnbares Land bilden. Das Areal der Marianen beträgt 626 qkm. Die Gesamtbevölkerung kann auf 20—30000 Einwohner geschätzt werden; genauere Angaben liegen nur für einige Inseln vor.

Oberflächengestalt. Die Karolinen- und Palau-Inseln sind zwischen 5° und 10° N. in einem langen, schmalen Bande von Ost nach West angeordnet und bestehen in der Hauptsache aus einer Vielzahl von Atollen, die zahlreiche kleinere Koralleneilande auf ihren Riffkränzen tragen; hohe Inseln von durchweg vulkanischem Ursprung sind Kusaie, Ponape, der Inselkern des Ruk-Archipels, Yap und die Gruppe der Palau-Inseln, ferner die Marianen-Inseln, die in einer Nord-Süd verlaufenden Reihe zwischen 13° und 22° N. und zwischen 141° und 152° O. sich erheben.

Die korallinischen Flachinseln ragen nur wenig über dem Meeresspiegel empor; sie sind mannigfachen Wandlungen und Veränderungen unterworfen, denn die Sturmfluten waschen den locker gefügten Boden leicht von der Riffhöhe fort und häufen Korallentrümmer und Sand an anderen Stellen des Atollkranzes zu neuer Inselbildung wieder auf.

In den Hochinseln türmen sich basaltische Gesteine, mehrfach säulenförmig abgesondert, zu wechselvollen Formen auf; das im Tolokome zu 892 m aufsteigende Ponape hat sanft abgerundete Gebirgsformen, Kusaie zeigt steile Fels-hänge mit scharfen Graten und Hörnern, Yap trägt mehr Hochflächencharakter. Auf den Palau-Inseln treten helle Trachyte zu Tage, öfters von Basalt durchsetzt; dabei sind gleichzeitig gewaltige Korallenkalkmassen gehoben worden, die nun in enger Gemeinschaft mit dem vulkanischen Gestein oder als isolierte kleinere Schollen aus dem Meere auftauchen.

Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich auf den Marianen-Inseln, deren Hauptzug fast direkt nordwärts gerichtet ist und mit den Bonin-Inseln eine Landbrücke zwischen Japan und Australien bildet. Die Inseln haben meist einen Basaltkern, sind aber bis hoch in die kegelförmigen Gipfel mit gehobenen Korallenkalken umpanzert. Das gemeinschaftliche Verwitterungsprodukt ist ein schwerer, roter Thon, der die Täler^z und Bergsenken erfüllt oder sich auf den Hängen der stufenförmig zu Terrassen auswitternden Bergkegel ablagert. Die Vulkane sind erloschen, nur auf Pagan erhebt sich ein mächtiger Eruptivkegel, dessen steile und kahle Hänge mit Asche bedeckt sind, und der breite, erst jüngst erstarrte Lavaströme in die erloschenen Krater älterer, fast bis zur Meereshöhe versunkener Vulkane entsendet. Auch auf Asumpcion (richtig As-songsong) soll sich noch ein thätiger Vulkan befinden.

Eine hohe Brandung steht um die Küsten fast aller Inseln, und die Landung ist zuweilen schwierig, jedoch nirgends unmöglich.

Klima. Für die Beurteilung der klimatischen Bedingungen entbehren wir noch genügende Unterlagen. Die thermischen Verhältnisse zeichnen sich zufolge der äquatornahen Lage des Gebietes durch eine große Gleichmäßigkeit aus, die Tagesamplitude dürfte 3 oder 4^o nicht überschreiten.

Auf Yap beobachtete Prof. Volkens in 7 Monaten — von Anfang Dezember bis Ende Juni — eine tiefste Schattentemperatur von 25° und eine höchste von 31° . Die fast stets durch eine wehende Seebrise gemilderte Hitze war auch in den Mittagsstunden leicht zu ertragen.

Im Wechsel der Jahreszeiten gelangen eine trockenere und eine feuchtere niederschlagsreiche Periode deutlich zum Ausdruck. Während der ersteren, von Anfang Dezember bis Ende Mai, weht mit großer Beständigkeit der Nordostpassat, der frische, klare Luft bringt; die Niederschläge erreichen in dieser Zeit etwa nur eine Höhe von 500 mm, doch sind selbst längere Trockenzeiten keineswegs ausgeschlossen, welche die vielfach auf das Regenwasser angewiesene Bevölkerung in eine Notlage bringen können.

Die Regenzeit währt von Juni bis Oktober und bringt für Yap einen Niederschlag von etwa 2000 mm (Jahressumme 2500 mm). Langandauernde Regengüsse sind nach Volkens selten; die ganz überwiegende Zahl der Regenfälle hat einen böigen Charakter, indem schnell herbeieilende Wolken unter heftigen Windstößen sich plötzlich entladen und dann wieder das heiterste, sonnigste Wetter herrscht. Die Regenzeit ist zugleich die Zeit der wechselnden Winde. Gegen den Anfang des wieder einsetzenden Nordostpassates, seltener gegen seinen Ausgang, treten in unregelmäßigen Zwischenräumen die für diesen Teil der Südsee so verheerend wirkenden Taifune auf, welche ein schweres Hemmnis für die Entwicklung von Pflanzungen auf den Westkarolinen und Marianen bilden.

Gesundheitsverhältnisse. Von Malaria, der gefürchteten Tropenkrankheit, scheint das Inselgebiet nach den Untersuchungen Kochs und anderen Beobachtungen ganz frei zu sein. Gesundheitlich am günstigsten gestellt scheinen die Westkarolinen zu sein, wo Fieber, Dysenterie und andere Tropenkrankheiten unbekannt sind und die Europäer sich

eines ausgezeichneten Wohlbefindens erfreuen; auch die Eingeborenen leiden, von allerlei Hautaffektionen abgesehen, sehr wenig unter Krankheiten.

Etwas weniger günstig sind die Verhältnisse auf den Marianen-Inseln, wo die Frambösia genannte Hautkrankheit, die vielfach irrtümlich für Syphilis, Lupus oder Lepra gehalten wurde, sehr häufig zu sein scheint; daneben treten Hemiplegia, Gelenk- und Muskelrheumatismen auf. Auch auf Ponape ist die Frambösia neben anderen Hautkrankheiten verbreitet; neben zahlreichen Fällen von Ringwurm kommen hier auch vielfach ulcerative Prozesse an den verschiedensten Körperteilen vor. Ponape ist wiederholt durch schwere Epidemien heimgesucht worden, so 1843 durch Dysenterie, 1845 durch Influenza, 1854 durch die Blattern, welche 2000 Menschen hinraffte, und in jüngster Zeit bei Einrichtung der deutschen Verwaltung durch eine Keuchhustenepidemie, die weder Kinder noch Erwachsene schonte und eine große Kindersterblichkeit zur Folge hatte.

Pflanzenwelt. Die Inseln sind ihrer geologischen Entstehung nach zu jung, als daß sie eine ihr eigentümliche Flora mit endemischen Formen herauszubilden vermocht hätte. Alle Bestandteile ihrer Pflanzendecke sind aus den benachbarten Gebieten, vor allem von den Philippinen, eingewandert, wobei Meeresströmungen, Vögel oder der Mensch den Transport an den neuen Standort vermittelt haben. Die Vegetation der flachen Koralleninselchen setzt sich aus einer verhältnismäßig kleinen Artenzahl zusammen und weist innerhalb des ganzen Inselgebietes nur geringe Abweichungen auf. Über dem dichten Strauchwerk, in dem eine *Scaevola* mit großen hellgrünen, saftigen Blättern hervortritt, die eine der ersten Ansiedlerinnen auf einem neu gewordenen Inselkörper zu sein pflegt, erheben sich die schlanken Stämme der Kokospalmen, deren langgefiederte Blattwedel in der frischen Seeluft rauschen.

Die Vegetation der Hochinseln ist ungleich reicher, sie gliedert sich in die Formen der Mangrove, des Strandee, des Kulturlandes und der Berge im Innern der Inseln. An den durch vorgelagerte Riffe geschützten Stellen des Strandee, wo reichlich Süßwasser vom Lande zufließt, haben sich ausgedehnte Kolonien von stelfüßigen Rhizophoren, Brugieren und Sonneratien angesiedelt und zwischen diesen hat die Nipa-Palme Wurzel geschlagen. — Der mit Kalksand bedeckte Strand wird von den am Boden weithin kriechenden Zweigen der *Ipomea pes caprae* überzogen, neben einigen unansehnlichen Succulenten fällt eine prachtvolle weiße Lilie auf, sonst bietet der Strand nichts Bemerkenswertes. — Vielgestaltiger ist das Kulturland mit seinem dichten, innigen Gemisch von Natur und Kunst. Kokos- und Betelpalmen, Brotfruchtbäume, Bananen, Papayen, Limonen, Jambusen und Baumstachelbeeren sind nach Volkens in einen starkgelichteten, niederen Wald hineinversetzt und gewähren zusammen mit nutzlosen Bäumen — Banian- und Würgerfeigen, Terminalia, Cerbera, Serianthes, Cynometra, Erythrina — mit Sträuchern, Kräutern und vereinzelt Lianen das Bild eines stark verwilderten Parkes oder auch Gartens, der scheinbar ohne jede menschliche Pflege aufschiefst. Da und dort sind Lichtungen in diesem Parke, der durch die Kokospalme seine Signatur erhält; hier haben die Eingeborenen ihre Gehöfte errichtet und Pflanzungen von Knollengewächsen angelegt. — Im Gegensatz zu dieser dichten, üppigen Vegetation steht die Pflanzendecke des inneren Berglandes; vereinzelt zieht sich der Wald bis zu den Gipfeln hinauf, sonst herrscht die eintönige Savanne mit oft manneshohem Grase und mit eingestreuten lichten Beständen von Schraubenbäumen (*Pandanus tectorius*) vor.

Tierwelt. Noch ärmer an Arten als die Flora ist die landbewohnende Fauna des räumlich beschränkten Inselgebietes. Mehrere Arten des fliegenden Hundes (*Pteropus*),

die oft bis 1 m klawern, eine von Bord der Schiffe eingewanderte Ratte, die wahrscheinlich mit der malayischen *Mus setifer* identisch ist, der kleine, von den Philippinen eingeführte Marianenhirsch (*Cervus marianus*), dem Axishirsche verwandt, dann von Haustieren das Schwein, auf Tinian verwilderte Rinder, auf Ponape Hunde wie auch Katzen bilden den gesamten spärlichen Bestand an Säugetieren.

Zahlreicher sind ihrer größeren Bewegungsfähigkeit zufolge die Vertreter der Vogelwelt. Von den Karolinen sind nach O. Finsch gegen 80 Arten nachgewiesen worden, die sich der indo-malayischen Ornis einreihen und nur wenige eigentümliche Formen aufweisen, so auf Palau die Gattung *Psamathia*, auf Ruk *Metabolus* und auf Kusaie die Rallenform *Aphanolimnas*. Am reichsten an Vögeln ist Palau mit 56 Arten, davon etwa 25 Landvögel, von denen 13 der Gruppe eigentümlich sind. Dagegen hat Kusaie unter 22 Arten nur 9 Arten von Landvögeln, darunter 4 eigentümliche, aufzuweisen. Besonders merkwürdig ist das Vorkommen einer endemischen Papageienart (*Chalcopsittacus rubiginosus*) auf Ponape, eines Scharrhuhnes (*Megapodius senex*) auf Palau und unserer Sumpfohreule (*Otus brachyotus*) auf Ponape, und zwar als Brutvogel. Unser Kuckuck wie auch eine neuseeländische Art (*Eudynamis taitiensis*) sind gleichfalls vertreten. Die häufigsten Standvögel gehören zu den Gattungen der Eisvögel (*Halcyon*), Brillenvögel (*Zosterops*), Fliegenfänger (*Myiagra*, *Rhipidura*), Würger (*Rectes*), Glanzstaare (*Calornis*, *Aplonis*), Flaumenfußstäubchen, (*Ptilopus*), Erdtauben (*Phlegoenas*) und Fruchttauben (*Carpophaga*), wovon gewisse Arten auf einzelne Inseln beschränkt sind. Die Vogelwelt der Marianen, von welcher 56 Arten, darunter 14 eigentümliche, bekannt geworden sind, steht der der Karolinen sehr nahe.

Von Lurchen lebt nur eine Froschart auf Palau, wo drei Landschlangen und auch das indische Leistenkrokodil (*Cro-*

codilus biporcatus) vorkommt; auf Yap findet sich eine große Warneidechse (*Hydrosaurus marmoratus*) und weiterhin auf den Karolinen die Eidechsegattungen *Gecko* und *Mabouia*.

Ungemein reich ist unter den günstigsten Lebensbedingungen die Meeresfauna entwickelt; reichen Gewinn bringend werden von einheimischen und fremden Fischern die Trepanggründe und Perlmuttermuschelbänke ausgebeutet.

Bevölkerung. Die Bewohner der Karolinen sind Polynesianer, die vielfach melanesische Beimischung, vielleicht solche auch noch von anderer Seite erfahren haben. Die Männer sind von mittelgroßem wohlgestaltetem Körperbau, die Frauen stehen bei volleren Formen etwa um Haupteslänge dagegen zurück; die Hautfarbe ist braun in den verschiedensten Schattierungen von hell zu dunkel, das Haar ist schwarz und schlicht und wird in einen Knoten zusammengewunden, den die Männer auf dem Hinterhaupt, die Frauen seitwärts über dem linken Ohr aufstecken, doch zeigt sich auch mehrfach zufolge melanesischen Einschlags krauses, starres Haar, das nur zu einem wirren Schopf gebunden werden kann. Der Sprache nach ist das Inselgebiet in etwa sieben Gruppen zersplittert, von denen in einer, auf dem nur schwach bevölkerten Nukuor, Samoanisch gesprochen wird. Der Charakter der Karolinier wird sehr verschieden beurteilt, neben freundlichem, bescheidenem und gastfreiem Wesen scheint ein Zug von Geiz, Unaufrichtigkeit und Ränkesucht hervorzutreten; vielleicht sind diese Schattenseiten ein Produkt der schlechten Behandlung, die der Bevölkerung bei der Berührung mit Europäern, vor allem unter der spanischen Herrschaft zu teil geworden ist. Einer geordneten Verwaltung, wie sie jetzt durch die deutsche Regierung eingeführt ist, bietet die patriarchalische Verfassung innerhalb der einzelnen Stämme mit ihrer strengen Ständegliederung eine willkommene Handhabe.

Ihren reichen, von großer Kunstfertigkeit zeugenden ethnographischen Besitz haben die Eingeborenen durch den europäischen Tauschhandel, der ihnen besonders das Eisen brachte, meist längst eingebüßt, und die Traditionen des heimischen Kunsthandwerks sind verloren gegangen. Fast alle Geräte, namentlich die Waffen, sind europäische Fabrikate. Unter der Gunst des Klimas und eines leichten Lebenserwerbes ist bei den Karoliniern der Trieb zur Arbeit leicht geschwunden, die Leibesbedürfnisse werden durch Taro und Yams, deren Anbau nur wenig Arbeit erfordert, und durch die allerorten reifenden Kokosnüsse und zahlreiche andere Früchte des Buschwaldes unschwer befriedigt; auch die Beschaffung der Kleidung, Schambinden der Männer und Faserröckchen der Weiber, macht geringe Mühe, und alle anderen Wünsche werden beim Tauschhandel gegen Kopra erfüllt.

Auf den Marianen-Inseln tritt uns ein buntes Völkergemisch entgegen. Die früher zahlreiche Urbevölkerung der *Chamorro*, deren Zahl bei der Ankunft der Spanier 1669 auf 100—150000 geschätzt wurde, ist durch die grauenhaften Verfolgungen der Spanier auf ein winziges Häuflein zusammengeschmolzen; sie beträgt auf den deutschen Inseln nur noch 1253 Seelen, davon die meisten auf Saypan und Rota. Zu ihnen treten 650 aus dem Ruk-Archipel zugewanderte Karolinier, 13 Malayen, 12 Japaner und 11 Tagalen von den Philippinen.

Ortschaften und Stationen.

1. Die Ostkarolinen.

Von Osten nach Westen folgen die Inseln und Inselgruppen: *Kusaie*, *Pingelap*, *Mokil*, *Ponape*, im Süden davon die *Ngatik-Inseln* in Südwest *Nukuor*, von dieser nordwestlich die *Mortlock-Gruppe*, der *Ruk-Archipel*, die *Namonnuito-Inseln* und ein Schwarm kleinerer Atolle.

Ponape. Sitz der Regierung, Gericht II. Instanz, Postagentur, Dampferstation, Evangelische Mission. — 347 qkm, 3165 Einwohner (davon 1506 männlichen, 1659 weiblichen Geschlechts).

Die Hauptinsel wird von einem mit kleinen Koralleneilanden gekrönten Außenriff umschlossen, das von mehreren Einfahrten durchbrochen wird; die wichtigsten derselben sind die Langar-Einfahrt im Norden, die den Zugang zum Regierungssitz bildet, und die Metalanim-Einfahrt im Osten. Über einem Gürtel von Mangrovewaldungen steigt das Land in den Vorbergen vom Ufer steil auf und gewährt den sämtlich randständig unter Brotfrucht bäumen und Kokospalmen gelegenen Siedelungen der Eingeborenen nur einen verhältnismäßig schmalen Raum. Dann folgt bis an den Fuß der Berge ein von Mulden, Hochflächen, Thälern und Hängen erfülltes Gebiet, das gegenwärtig völlig menschenleer ist, sich aber zum großen Teil für den Pflanzungsbetrieb, vor allem in den schmalen, tief eingeschnittenen, aber mit reichem Alluvialboden bedeckten Thalzügen, eignet. Im Innern der Insel steigen nackte Basaltmassen steil empor und gipfeln im Tamatamanjaka mit 510 m, im Tolotom mit 603 und im Tolokome mit 892 m. Die Gesteinsmassen auf den Kämmen und Höhen sind zerrissen und ausgewaschen, tiefe Spalten reichen in das Berginnere; der Pflanzenwuchs ist spärlich, Steine und Bäume sind mit dichten, langen Moosen überzogen, eine der Arekapalme ähnliche wilde Palme, große Farne, einige Schlinggewächse und ein verkrüppelter Baum mit sehr hartem Holz bilden die Pflanzendecke.

Die Eingeborenen sind hochgewachsen und muskulös gebaut, intelligent und von stolzer Gesinnung; sie sind unter Häuptlingen in mehrere Stämme gegliedert, welche die Landschaften Metalanim im Südosten, Kiti im Südwesten, Jakoj und Peleker im Nordwesten, Not und U im Nordosten der Hauptinsel einnehmen. Auch auf den vorgelagerten kleineren Inseln befinden sich einige Niederlassungen. Zwei Drittel der Bevölkerung sind Protestanten, ein Drittel Katholiken, letztere in der näheren Umgebung des Regierungssitzes, erstere auf dem Lande.

Die Produktion an Kopra beträgt nur gegen 100 Tonnen im Jahr, weiterhin gelangen Elfenbeinnüsse und Perlschalen zur Ausfuhr. Das Land würde sich wahrscheinlich zum Anbau von Kakao und Vanille sehr brauchbar erweisen, die Niederschläge sind sehr reichlich, orkanartige Stürme haben, soviel bekannt, die Insel niemals heimgesucht. — Groß- und Kleinvieh gedeihen gut, Viehkrankheiten sind bisher nicht bekannt geworden.

Den Zugang zum *Santiago-Hafen*, an dem die Regierungsstation liegt, bildet die Langar-Einfahrt, die jetzt gleicherweise wie der Hafen mit See-

zeichen und Baken ausgestattet ist, so daß bei jeder Beleuchtung in den Hafen eingefahren und geankert werden kann. Der Hafen ist, wie alle Häfen der Südsee, stark mit Riffen durchsetzt und für größeren Verkehr nicht besonders geeignet. Günstiger sind die Verhältnisse im Metalanim-Hafen an der Ostküste, der in den Monaten Dezember bis Februar gewöhnlich von amerikanischen Walfischfängern angelaufen wurde.

Die spanische Regierung hatte im Gefühl ihrer Unsicherheit auf Ponape ein Fort errichtet, das mit seinen mächtigen Steinmauern die Regierungsgebäude, die katholische Mission und die Häuser einiger kleinerer Händler und Gastwirte umschloß. Die sehr weitläufig angelegten Gebäude waren bei Übernahme der Verwaltung durchweg in baufälligem und verwahrlostem Zustande; seitens der deutschen Verwaltung sind einige geeignete Baulichkeiten zu einem Amtsgebäude und zu Wohnungen für den Vicegouverneur, den Arzt, den Hafenmeister und den Polizeimeister hergerichtet worden. Das Krankenhaus liegt auf der Höhe der vom Meer aufsteigenden Terrasse, es besteht in einem massiven Unterbau und einem hölzernen Oberbau mit Wellblechdach und hat Raum für 28—30 Betten.

Ponape wird von den Postdampfern des *Norddeutschen Lloyd* regelmäßig angelaufen und hat sechswöchentliche Verbindung mit Sydney und Hongkong, ferner auch mit Jaluit, dem Ruk-Archipel, Yap und den Palau-Inseln durch den Anschlußdampfer der *Jaluit-Gesellschaft*.

Der spanische *Kapuziner-Orden* unterhält auf der Insel 5 Hauptstationen in *Santiago de la Ascension*, *Aleniang*, *Jakoj*, *Auak* und *Ponape*. Die Mission zählt etwa 500 Katholiken und besitzt 4 Oratorien und 10 Schulen, die von etwa 300 Kindern besucht werden. Auf den Stationen arbeiten 3 Patres und 7 Laienbrüder.

Die evangelische *Bostoner Missions-Gesellschaft* besitzt auf Ponape eine Hauptstation unter einem Superintendenten, dem zwei Missionarinnen zur Seite stehen. Nebenstationen von Ponape sind die zu *Pingilap*, *Mokil* und *Ngatik*.

Entfernungen der Dampferwege in Seemeilen: nach Jaluit 685, nach Manila durch die S. Bernardino-Strasse 2380 Sm.

Kusaie. Evangelische Mission. 110 qkm, etwa 500 Einwohner.

Die Insel ist in der Hauptsache von Bergland eingenommen, nur am Küstensaum finden sich fruchtbare Ebenen mit meist fettem, lehmigem Boden; hier haben die Eingeborenen ihre Taro- und Zuckerrohrpflanzungen angelegt. Im Innern von Kusaie steigen die Berge ziemlich schroff zu 657 m Höhe an und bilden mit ihren kühnen Felszacken aus Basalt groß-

artige Landschaftsbilder. Der Hauptinsel ist die kleine Insel *Lele* vorgelegt, sie ist der Wohnort des Oberhäuptlings und der meisten Eingeborenen wie auch der Sitz der *Bostoner Missions-Gesellschaft* mit einem Superintendenten, dem die Missionsstationen der Marshall-Inseln unterstellt sind.

Die Einfahrt in den von der Insel *Lele* gebildeten Chabrolhafen ist zwar ziemlich eng, aber der Hafen selbst bietet mit seiner hohen, schützenden Bergumgebung, abgesehen von Zeiten, in denen besonders starker Ostwind gerade in die Einfahrt hineinweht, einen guten und sicheren Ankerplatz.

Durch die Mission ist die Bevölkerung fast ausnahmslos zum Christentum bekehrt und steht auf einer verhältnismäßig hohen Kulturstufe; sie spricht ein ziemlich gutes Englisch, und ein großer Teil der Leute kann geläufig lesen und schreiben. Die Häuser sind hübsch gebaut und reinlich gehalten. Für den Lebensunterhalt werden Taro, Kokospalmen, Bananen und Zuckerrohr in reichster Fülle angebaut und Schweine, Rindvieh, Hühner, Enten und Hunde als Haustiere gehalten. Das Rindvieh ist ein ausgezeichneter, vollständig akklimatisierter amerikanischer Schlag, der durch die Mission über Hawaii eingeführt worden ist. Ihre Bedürfnisse in europäischen Artikeln befriedigen die Eingeborenen durch den Verkauf von Kopra, wovon jährlich rund 40 Tonnen gewonnen werden, und Abgabe von Vieh und Früchten, besonders einer sehr aromatischen Ananas, an anlaufende Schiffe. Gelegentlich setzen sie auch ihre sehr feinen Gewebe und Hüte aus Bananen- oder Pandanusblättern, die sie auf einheimischen Webstühlen herstellen, ab.

Ngatik. Inselgruppe.

Die im Süden von Ponape gelegene Atollgruppe besteht aus den kleinen Inseln *Ngatik* im Südwesten, *Paina* im Norden, *Pikenkareker*, *Jerup* und *Uat* im Osten, *Uataluk* im Süden des Atolls mit einem Gesamtflächenraum von etwa 150 ha. Bewohnt ist allein Ngatik; die Zahl der Einwohner soll rund 240 betragen. Die Leute machen einen guten Eindruck, sie sind reinlich, bescheiden und scheinen geweckt und verständig zu sein. Die Mischung des Blutes ist eine außerordentliche: Deutsche, Engländer, Neger aus Amerika und Afrika, Eingeborene von Ponape, den Guilbert- oder Mortlock-Inseln sind die Väter des heutigen Geschlechts geworden, nachdem alle Männer vor etwa 40 Jahren durch Walfischfänger und Eingeborene aus Ponape ermordet worden waren, um die hier aufgespeicherten Schätze an Schildpatt zu erbeuten. Eine große Flutwelle 1897 und eine nochmalige achttägige Überschwemmung im November 1898 fügten der Insel großen Schaden zu, da sämtliche Brotfruchtbäume abstarben, die Hälfte der Kokospalmen entwurzelt wurde und alles Vieh verloren ging

Mortlock-Inseln. Evangelische Mission.

Die Gruppe der aus einer Anzahl korallinischer Flacheilande bestehenden Mortlock-Inseln liegt westlich von Ngatik; die *Bostoner Missions-Gesellschaft* hat in derselben mit farbigen Gehilfen besetzte Missionsniederlassungen auf *Noma, Losup, Pis, Namotuk, Etal, Motr, Kutu, Ta, Satran, Lukunor* und *Oniap* begründet; auch einige Händler haben sich auf den Inseln ansässig gemacht.

Ruk-Archipel. Evangelische Mission. Handelsstation. — 132 qkm, etwa 15 000 Einwohner.

Der etwa unter 7° N. und 152° O. gelegene Archipel besteht aus einer Anzahl von basaltischen Hochinseln, die in weitem Bogen von einem Wallriff umschlossen werden. Die bedeutendsten Inseln sind *Ruk, Tol* oder *Faituk* (370 m hoch), *Pata, Polle, Udot, Uola* (410 m hoch), *Toloas* (370 m hoch) und *Uman*. Die Inseln sind durchweg schön bewaldet; das Land scheint im allgemeinen etwas steinig zu sein, aber trotzdem gedeihen Kokospalmen, Steinnußpalmen, Brotfruchtbäume, Bananen, Yams usw. in üppigster Fülle.

Die Inseln sind gut besiedelt; die von der Kultur noch wenig berührten, recht wilden Eingeborenen sind sehr schön, wenn auch etwas weibisch gebaut und haben sehr intelligente Gesichtszüge. Sie tragen ihr langes, weiches, schwarzes Haar nach hinten knäuelartig zusammengebunden und verzieren es mit Blumen und schön gearbeiteten Holzpfeilen. Die übliche Körperbedeckung ist ein langes, sackartiges Gewand aus Pflanzenfasern.

Von der *Bostoner Missions-Gesellschaft* ist an der Nordwestecke der Insel *Toloas* eine Hauptstation und ein Seminar zur Ausbildung von farbigen Missionsgehilfen unter einem Superintendenten, dem drei Missionarinnen beigegeben sind, errichtet worden; ferner befinden sich Missionsstationen auf *Tol* oder *Faituk, Uman, Fifan* und *Fanupenges*.

Dem Handelsbetrieb innerhalb der Gruppe widmen sich zwei deutsche, zwei englische, fünf japanische und ein chinesischer Händler. Ausgeführt werden zur Zeit jährlich 300 Tonnen Kopra und in unbedeutenden Mengen Perlschalen und Steinnüsse. Die Kopraproduktion wird sich zweifellos schnell heben, sobald den ständigen Kriegen der Eingeborenen Einhalt gethan ist. — Die Errichtung einer *Regierungs-Nebenstation* ist für diesen wichtigen und volkreichen Archipel in Aussicht genommen

2. Die Westkarolinen und Palau-Inseln.

Das westlich vom 148. Meridian östl. L. G. gelegene Inselgebiet umfaßt die Atolle *Pikela, Janthe, Nile, Juripik,*

Philipp-Inseln, Fays, Uluihi, Ngoli, die Hochinsel *Yap*, die *Palau-Inseln* und *Pulo Marière*.

Yap. Bezirksamt, Postagentur, katholische Mission, Dampferstation. — 207 qkm, etwa 8000 Einwohner.

Die Insel ist von Nordost nach Südost gestreckt und ringsum von einem breiten Korallenriff umsäumt. Die Küste fällt oft ganz steil zum Meere ab; das Innere zeigt den Charakter einer Hochfläche, etwa in der Mitte der Insel erhebt sich die aus drei Bergen bestehende Burrä-Kette, deren höchster Gipfel der Köbull (300 m) im Westen ist. Das Liegende bildet grüngraues Schiefergestein, auf den Berggipfeln finden sich stark verwitterte Quarzitbrocken. Auch auf Yap ist Basalt emporgedrungen, wenn er auch an dem Aufbau dieser Insel nicht einen so großen Anteil hat wie auf den östlichen Inseln. — Die Küste ist vielfach von Mangrove-Waldungen umrandet, dann folgt eine prächtige, üppige Busch- und Waldvegetation, die Höhen decken einförmige Savannen.

Die Bewohner zerfallen in zwei auch äußerlich von einander unterschiedene Kasten, von denen die vornehmere, schönere und kräftigere, die *Pilup*, die bevorzugten Plätze nahe der Küste inne hat, während die niederige Kaste, die *Pimlingai*, das Binnenland bewohnt, zwar eigene Häuptlinge besitzt, aber in einer Art Hörigkeitsverhältnis zu den Küstenleuten steht. Männer und Frauen tragen das Haar lang und schlingen es in einen Knoten, die Bekleidung beschränkt sich bei den Männern auf eine Schambinde, bei den Frauen und Kindern auf einen bauschigen Bastrock, unter dem erstere noch einen Grasschurz tragen. Die Eingeborenen sind gutmütig, freundlich und intelligent und erweisen sich als brauchbare Seeleute, Handwerker und Wegearbeiter. Die ganze Insel ist in sechs große Bezirke geteilt, die unter eigenen Oberhäuptlingen stehen; das Verhältnis zur deutschen Verwaltung ist das denkbar günstigste.

Die Produktion fördert jährlich gegen 800 Tonnen Kopra und geringere Mengen von Schildpatt und Perlschalen; den Handelsverkehr vermitteln mehrere europäische Händler, die meist in naher Beziehung zur *Jahuit-Gesellschaft* stehen.

Das *Kaiserliche Bezirksamt* befindet sich auf der kleinen, der Hauptinsel im Osten angelagerten Insel *Blelatsch* in dem durch das spanische Gouvernement errichteten Regierungsgebäude. Die Hafeneinfahrt ist mit Seezeichen versehen, ferner sind ausgedehnte Wege durch die Insel angelegt worden.

Der spanische *Kapuziner-Orden* hat auf Yap die Missionsstationen *S. Christina de Yap*, *S. Jose de Leonisa* (Inuf), *S. Francisco* (Gorror),

Divina Pastora (Umalay), *S. Crus* (Machabab), *S. Fidel* (Aringel), *S. Jose* (Toru) und *S. Feliz* (Onean) errichtet. Der Sitz des Superior ecclesiasticus ist in S. Christina de Yap.

Die Insel wird regelmäÙig von den Postdampfern des *Norddeutschen Lloyd*, wie auch von dem Dampfer der *Jaluit-Gesellschaft* angelaufen.

Palau-Inseln. Handelsniederlassung, Katholische Mission, Dampferstation. — 446 qkm, gegen 4000 Einwohner.

Die Inselgruppe besteht aus den vier gröÙeren Inseln *Baobeltaob* (300 qkm), *Uruktapei*, *Korrer* und *Eilmalk* wie aus einer Vielzahl kleinerer Inselchen, sämtlich von einem Korallenriff umschlossen, das nach SSW. in eine Spitze ausläuft, auf der die kleine Insel *Pililu* sich erhebt. Im Süden abgesondert liegt die Insel *Angaur*. Die Hauptinsel ist aus jungvulkanischem Eruptivgestein, lichtgrauem Trachyt, öfter von Basalt durchsetzt und oberflächlich zu einem fruchtbaren roten Thon verwittert, und in ihrem südlichen Teile aus gehobenen Korallenkalkmassen aufgebaut. Ferner ist in der südlichen Landschaft Airei ein Kohlenvorkommen (ob Steinkohle?) mit Sicherheit nachgewiesen worden und auch goldhaltige Erze sollen in der Nähe davon aufgefunden worden sein. Die Insel stellt also wohl eine Landscholle dar, deren Liegendes von älteren Formationen gebildet wird. Ihre höchsten Erhebungen erreicht die Insel im Nordwesten mit einigen Gipfeln von 300—600 m Höhe; an der Ostküste mündet der Enkassarfluß, der aus dem Ngardoksee im Norden nach Süden abströmt, in einen tief einschneidenden Spitzgolf. Die übrigen gröÙeren Inseln scheinen vulkanischen Ursprungs zu sein, neben ihnen finden sich eigentümlich gestaltete, bienenkorbartige kleine Eilande, die ganz aus Korallen bestehen und trotz ihrer üppigen Bewachsung jedenfalls wenig fruchtbar, aber für den Anbau der genügsamen Kokospalme besonders geeignet zu sein scheinen. Die höheren, oft terrassenförmig aufsteigenden Flächen der Hochinsel sind von einer Grassavanne mit eingestreuten Pandanusbäumen bedeckt; in den tieferen Lagen hat sich dagegen auf der fetten humusdurchsetzten Lehmschicht eine üppige Tropenvegetation zu entwickeln vermocht.

Die Eingeborenen stehen den Bewohnern des Ruk-Archipels nahe, sind aber ungleich friedfertiger und sanftmütiger. An Stelle der sackartigen Gewänder tragen sie einen dickwulstigen Lendenschurz aus langgespaltenen Blättern. Ihre Zahl soll im Wachstum begriffen sein. Aus früheren Zeiten sind gewaltige Steinbauten, große Steindämme bis zu 3 km Länge, 3 m Breite und einer Höhe, die über der höchsten Flut liegt, erhalten geblieben, die auf einen hohen Kulturstand hinweisen.

Die Ausfuhr aus dem Archipel beträgt 150—200 Tonnen Kopra, 40

bis 50 Tonnen Trepang, 2–3 Tonnen Perlschalen und 2–3 Centner Schildpatt, den Handelsverkehr vermitteln mehrere europäische und japanische Händler; letztere führen etwa die Hälfte der Produktion nach Japan aus. Durch die Fahrten des Dampfers „Oceana“ der *Jaluit-Gesellschaft* haben die Inseln regelmäßige Verbindung mit dem Weltverkehr erhalten.

Seitens des spanischen *Kapuziner-Orden* ist auf der Insel *Korror* eine Missionsniederlassung errichtet worden.

3. Die Marianen-Inseln.

Der deutsche Anteil an den Marianen-Inseln — die große Insel Guam ist Besitz der Vereinigten Staaten von Amerika — hat einen Flächeninhalt von 626 qkm mit einer Bevölkerung von 1938 Einwohnern. Die Inseln sind in meridionaler Richtung angeordnet, von Süd nach Nord folgen: *Rota*, *Tinian*, *Saypan*, *Anatahan*, *Alamagan*, *Pagan*, *Agri-gan*; sie sind sämtlich vulkanischen Ursprungs.

Saypan. Bezirksamt, Postagentur, Katholische Mission, Dampferstation. — 3 Deutsche, 2 Spanier, 709 Chamorro, 494 Karolinier, 13 Malayen, 12 Japaner, 4 Tagalen, zus. 1237 Einwohner, davon 1032 in *Garapan*, 205 in *Tanapag*.

Die nach der Mitte zu bergig aufsteigende Insel hat an der Küste ziemlich tiefsandigen, für den Anbau von Kokospalmen sehr geeigneten Boden, dahinter folgt ein rötlicher Lehmgrund und an den Berghängen, die zum Teil aus Korallenkalken bestehen, ein dunkeler, nur teilweise steiniger, sehr humusreicher Boden. Grassavanne und wertvoller Wald bedecken die Höhen.

Die Hauptelemente der Bevölkerung sind die ureinsässigen Chamorro und die von den Palau-Inseln und der Ruk-Gruppe durch die Spanier übersiedelten Karolinier. Erstere sind von kleiner schwächlicher Gestalt und im Aussterben begriffen, nachdem sie durch langjährige Verfolgungen geschwächt worden sind; sie stehen auf einer ziemlich hohen Kulturstufe und sind geistig regsam, vielleicht gelingt es der deutschen Verwaltung, ihrem völligen Untergange Einhalt zu thun. Die Karolinier dagegen sind von auffallend kräftigem Körperbau; eine Vermischung der beiden Stämme hat nicht stattgefunden, beide haben ihre eigene Sprache, Bräuche und Kleidung bewahrt. Als Umgangssprache dient allgemein Spanisch.

Die Produktion der Insel ist ziemlich gering, da die Eingeborenen zu faul zur Anlage von größeren Pflanzungen sind, aus den vorhandenen ver-

wilderten Beständen von Kokospalmen werden jährlich etwa 200 Tonnen Kopra gewonnen. Für den eigenen Bedarf werden Süßkartoffeln, Yams, Maniok und andere Wurzeln, Mais, Tabak, in geringerem Maße auch Zuckerrohr, Kaffee und Kakao gepflanzt. Brotfrucht, ein Hauptnahrungsmittel, liefert der Wald in reichlicher Menge. Neben Rindvieh werden zahllose Schweine und Hühner gehalten, kommen auch auf allen Inseln verwildert vor.

Auf der Insel sind nur zwei größere Siedelungen vorhanden: *Garapan* und *Tanapag*. In Garapan befindet sich das kaiserliche Bezirksamt und die Postagentur; der Bau eines großen Amtsgebäudes, das zugleich allen Beamten zur Wohnung dienen soll, ist in Angriff genommen. Von der Station aus ist eine 12 km lange fahrbare Straße am Westrande der Insel gebaut worden, auch hat das Bezirksamt den Anbau von Kokospalmen im Graslande gefördert.

Die *Genossenschaft der spanischen Augustiner-Rekollekten* besitzt seit 1848 in Garapan und Tanapag Missionsstationen; der größte Teil der Bevölkerung bekennt sich zum katholischen Glauben.

Saypan wird von den Dampfern der Zweiglinie des *Norddeutschen Lloyd* regelmäßig angelaufen. Der durch ein Riff und eine vorgelagerte kleine Insel gebildete *Hafen von Tanapag* ist sehr geräumig, ohne Untiefen und völlig geschützt gegen die acht Monate im Jahre wehenden Ostwinde. Süßwasser liefert ein in den Hafen einmündender Fluß in hinreichender Menge.

Rota. Katholische Mission. — 1 Spanier, 445 Chamorro, 45 Karolinier; zusammen 491 Einwohner.

Die von einem hohen Korallenriff umsäumte Insel ist infolge der hohen Brandung, die vor dem Riffgürtel steht, schwer zugänglich. Am Strande sind größere Bestände von Kokospalmen vorhanden, die jährlich gegen 45 Tonnen Kopra liefern; die höher gelegenen Teile der Insel und die ziemlich schroff ansteigenden Berglehnen scheinen weniger angebaut zu sein. Auf Rota befindet sich ein kleiner Bestand prächtiger Hirsche.

Die *Genossenschaft der spanischen Augustiner-Rekollekten* ist seit 1769 auf der Insel tätig und hat eine Gemeinde von 478 Seelen um sich versammelt.

Tinian. — 11,6 qkm, 30 Chamorro, 39 Karolinier.

Die Insel ist von Saypan durch eine etwa 6 km breite Meerenge getrennt und besteht aus einer nach Westen geneigten Korallenkalkscholle, die nur im Süden zu größerer Höhe (gegen 200 m) ansteigt; der Boden ist tiefgründiger roter Thon oder harter Korallenfels. Fließendes Wasser ist nicht vorhanden, dagegen eine in der Regenzeit etwa 40 ha große Lagune im Norden, eine kleinere in der Mitte und eine dritte im Süden

der Insel. Der Regenfall soll im allgemeinen reichlich sein; einige Brunnen geben in geringer Tiefe gutes Trinkwasser. Die Vegetation ist dürrtiger als auf Saypan. Ein Waldgürtel im Süden von 10 bis 15 m Höhe geht allmählich in 4 m hohen aus Guayaven, Citronen, Orangen und Anonen bestehenden Busch, dieser in die Savanne über, welche den weitaus größten Teil der Insel deckt. In derselben leben Herden verwilderter Rinder, deren Bestand auf 6—700 Stück geschätzt wird, sowie zahllose verwilderte Schweine und Haushühner; auch verwilderte Hunde kommen vor. Dieser Viehbestand stammt von den Lazarinern (Aussätzigen) her, die 1853 von Saypan nach Tinian übergesiedelt wurden, aber schon 1855 zum großen Teil einer Blatternseuche erlagen; die Überlebenden verließen die Insel und schlugen ihren Wohnsitz in Tanapag auf. Die Rinder werden jetzt durch die Verwaltung geschont, dafür werden von den Jägern wöchentlich 10—14 Schweine in Schlingen gefangen und lebend in Saypan zum festen Preise von 4 Mk. verkauft; für lebende Hühner werden 1,50—3 Mk. bezahlt.

Bemerkenswert sind die auf Tinian erhaltenen Säulen aus Korallenkalk mit halbkugeligen Kapitälern, welche wohl als Träger der großen Hausdächer, wie sie den Chamorrohäusern als wirksamer Regenschutz eigentümlich sind, gedient haben. Ferner sind als Reste früherer Missionsthätigkeit auf der Insel noch die dicken Steinmauern eines geräumigen, wohl in der Zeit von 1669—1690 erbauten, stattlichen Gebäudes, des „Palacio“, und auch eine vor etwa 30 Jahren errichtete hübsche Kapelle vorhanden.

Der Ankerplatz von Tinian, eine gegen Ost bis Nord geschützte Reede, liegt in einer nach Südwesten geöffneten größeren Einbuchtung am Südeinde der Insel. Größere Schiffe können in kurzer Entfernung vom Lande ankern, kleinere Schuner sogar das vorgelagerte Riff passieren und in nächster Nähe des bequemen und gefahrlosen Landungsplatzes vor Anker gehen.

Anatahan. Insel. — 8 Chamorro, 3 Karolinier.

Die Koprproduktion beträgt etwa 60 Tonnen jährlich.

Alamagan. Insel. — 18 Chamorro.

Auf der kleinen Insel werden jährlich gegen 50 Tonnen Kopa gewonnen.

Pagan. Insel. — 23 Chamorro, 52 Karolinier.

Die Insel trägt einen gegen 300 m hohen, noch thätigen Vulkan; die reichen Kokospalmenbestände, welche die Insel am Strande umsäumen, geben einen jährlichen Ertrag von etwa 200 Tonnen Kopa.

Agrigan. Insel. — 20 Chamorro, 17 Karolinier.

Die Produktion an Kopa erreicht gegen 100 Tonnen im Jahr.